

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

507 (24.11.1897)

Beilage zu Nr. 507 der Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 24. November 1897.

** Stand der Saaten und Ernteausfall im Großherzogthum.

Mitte November 1897.

Mitgetheilt vom Großh. Statistischen Landesamt.

Der Winterertrag des Hafers erreicht eine Mittelernte nicht, der des Strohes ist besser als eine Mittelernte ausgefallen.

Die Kartoffeln, die, wie der in dem Oktoberbericht angegebene nicht unbedeutende Prozentsatz an faulen Knollen zeigt, während ihrer Vegetation unter den Unbilden der Witterung sehr zu leiden hatten und deren Einbringung vielfach naß oder feucht unter großen Schwierigkeiten erfolgen mußte, ergeben etwas mehr als eine Mittelernte.

Bei dem Klee und der Luzerne, bei denen der erste Schnitt reichlich ausgefallen war, hat die Ungunst der Witterung die Einbringung des zweiten bzw. dritten Schnittes vielfach nahezu oder gänzlich vereitelt. Ungeachtet dessen ist der Gesamttertrag als ein guter bzw. als ein mittlerer bis guter zu bezeichnen.

Der Ertrag bei den Wiesen entspricht dem einer mittleren Ernte.

Beim Tabak, dessen Ertrag als ein guter zu bezeichnen und dessen weitere Entwicklung durch die gegenwärtige Witterung sehr günstig beeinflusst wird, herrscht für bessere Sorten fast allenthalben rege Nachfrage, während das Geschäft in geringeren Sorten flau und schleppend verläuft und Verkäufe vielfach nur infolge der Nachgiebigkeit der Produzenten stattfinden.

Die Hopfenernte hat eine Mittelernte nicht erreicht. Die Weinlese ist der Menge nach besser als eine Mittelernte ausgefallen; über die Güte des Ertragnisses liegen 3. Jt. noch keine näheren Angaben vor.

Die Herbstsaaten sind mit Ausnahme einiger Berichtsbereiche überall aufgelaufen, stehen im allgemeinen mittel bis gut, infolge der anhaltenden Trockenheit jedoch beim Weizen und Spelz in etwa $\frac{1}{2}$, beim Roggen in etwa $\frac{1}{10}$ der Berichtsbereiche etwas schwächer.

Der Roggen, insbesondere der frühzeitig geerntete, hat überdies in nahezu $\frac{1}{2}$ der Berichtsbereiche von Sämereien, in einem Berichtsbereich auch von Mäusen zu leiden.

Der Stand der Klee- und Luzerne saaten, welcher im allgemeinen als ein günstiger bezeichnet werden kann, ist infolge der Trockenheit in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ der Berichtsbereiche etwas zurückgegangen, wozu in zwei Berichtsbereichen auch Erbsenbeizung beigetragen haben.

Nach der Stufenfolge einer Nr. 1 sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte berechnigt der Stand der Saaten bei Winterweizen zu 2,6 (dagegen Mitte Oktober 2,3), Winterpelz 2,5 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,4), junger Klee 2,4 (2,3), junge Luzerne 2,4 (2,4). Der Durchschnittsertrag vom Hektar in Doppelzentnern betrug: Hafervoller 13,8, Stroh 20,5 (dagegen im November des Vorjahres 14,4 resp. 20,1), Kartoffeln 105,3 (95,3), Klee 77,1 (57,0), Luzerne 72,8 (72,6), Wiesen überhaupt 55,8, Dehmschnitt 17,8 (18,7 resp. 18,4), Tabak 20,5 (17,7), Hopfen 6,6 (10,1), Reben 29,2 (39,4).

Krankheitsvorgänge und Sterblichkeit im Großherzogthum während des 3. Vierteljahrs 1897.

(Nach den Berichten der Großherzoglichen Bezirksärzte.)

In den Monaten Juli, August und September waren die Witterungsvorgänge ziemlich verschieden und theilweise abnorm. Im Juli war die Temperatur recht warm und sommerlich, es traten häufig Gewitter auf. Im August war die Witterung dieselbe bis zum letzten Drittel des Monats, von da an aber wurde sie kühl, rau und regnerisch, welches Auftreten auch im September ungewöhnlich lange andauerte. Erst vom 24. September an folgten wieder einige klare und warme Tage.

Auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung und die Sterblichkeitsvorgänge kann ein nachtheiliger Einfluß dieser kosmischen Vorgänge nur vorzugsweise bezüglich der zahlreichen Diarrhöen und Brechdurchfälle der Kinder im ersten Lebensjahre festgestellt werden. Auf die Malaria- und Keuchhustenepidemie kann ein Einfluß der Witterung nicht maßgebend erachtet werden, auch

das Auftreten der so zahlreichen Typhusfälle in der Stadt Pforzheim ist durch die kühle Temperatur der Monate August und September unzweifelhaft nicht beeinflusst worden. Das Auftreten der bedeutungsvollsten ansteckenden Krankheiten war im Gegenstande gegenüber den Todesfällen der Kinder erheblich geringer und viel weniger tödtlich als im ersten Halbjahr 1897. Auch bezüglich des Typhus war dies, mit Ausnahme des Bezirks Pforzheim, der Fall.

Folgende Tabellen geben eine Darstellung der Sterblichkeit im dem Berichtsjahre:

1897. Sterblichkeitsstatistik. 3. Quartal.

Amtsbezirk	Einwohnerzahl	Zahl aller Gestorbenen ohne Todesurtheil	Von den Gestorbenen sind Kinder von		Es starben an						
			0-1 Jahren	1-16 Jahren	Blattern	Keuchhusten	Typhus	Wundstichwunden	Scharlach	Puerperalfieber	
Ueberlingen	26 795	120	30	10						2	
Waldenbrunn	9 704	40	17	2			3				
Messkirch	18 871	59	23	6							
Stodach	18 843	102	37	9							
Engen	20 570	96	27	6							
Konstanz	47 186	228	92	16	1	1			2	1	1
Dornbirn	15 754	73	14	2			1				
St. Blasien	95 83	48	4	5					1		1
Waldsiedlung	32 472	134	43	5					2		1
Siedingen	18 889	79	24	9			1		1		
Donauw. a. d. R.	24 183	135	43	4			3	2			
Willingen	25 982	187	88	21	3	12	2				
Triberg	21 637	98	46	11			4		3		1
Schnau	15 448	74	23	3							
Schopf. a. d. R.	21 216	87	31	8					1		1
Wörth	40 184	172	69	19			5	2	2		
Müllheim	20 691	90	23	6			1	1	1		
Staufen	18 092	82	35	5			1	1	1		
Freiburg	19 587	69	24	2							
Freiburg	80 517	410	148	40			5	1	3		1
Neustadt	14 985	71	18	7			1		1		
Waldkirch	21 540	110	49	9			1		1		
Emmendingen	47 696	244	107	19	1	3	1	1			
Ettenheim	17 826	113	46	9							
Offenburg	54 094	298	150	24			6	2	4	1	1
Rehl	28 450	132	66	15	1				4	1	
Detmold	18 472	86	33	7			1		1		
Wohlfach	24 313	125	52	12	3	2					
Balsbrunn	37 603	205	111	21	1	3			4	2	
Achern	23 427	135	58	9			1		1		
Bühl	30 116	191	77	17					2		
Baden	28 640	161	76	12					2		
Pforzheim	60 009	311	157	38	3	2	3	4	4	1	1
Ettlingen	23 716	191	98	26			2	2			
Karlsruhe	117 892	644	351	58	5	9	8	3			
Durlach	35 868	222	134	31	1	2		8			2
Pforzheim	68 779	504	255	47	12	46	2		2		
Bretten	23 954	149	72	24	6	8			1	1	1
Bruchsal	60 660	475	298	43	1	1	1	4	6	1	1
Schwetzingen	32 933	276	187	16					3	1	
Mannheim	123 739	940	564	105	25	15	1	6			2
Weinheim	22 642	138	74	12					1		
Heidelberg	81 728	556	287	55	1	1			5	3	
Wiesloch	22 536	164	103	6					1	3	2
Eppingen	18 304	103	50	12					2		
Sinsheim	34 492	105	55	8					2		1
Eberbach	14 723	73	32	8					1	1	
Wiesloch	30 324	165	85	7					1	1	1
Adelsheim	13 748	84	33	13					1		
Buchen	26 757	91	31	15	3	1			1	2	
Laubertzh. Hofsch. a. d. R.	45 992	199	68	16					4	3	
Bertelsheim	19 362	69	15	9					1		
Summa	1 725 466	9712	4628	902	62	106	86	81	27	81	6
2. Quartal 1897		9300	2756	1101	108	91	27	90	25	11	17
3. Quartal 1896		8362	3193	785	37	70	46	94	31	18	15

Städte über 4000 Einwohner. 3. Quartal.

Stadt	Einwohnerzahl	Gestorbene ohne Todesurtheil	Kinder von		Es starben an						
			0-1 Jahren	1-15 Jahren	Blattern	Keuchhusten	Typhus	Wundstichwunden	Scharlach	Puerperalfieber	
Ueberlingen	4 253	28	4	1							
Konstanz	18 671	88	37	6							
Billingen	6 891	65	34	5	1	1					
Furtwangen	4 504	15	3	2							1
Wörth	9 036	42	15	7							
Freiburg	53 118	279	111	122			3	1	2		1
Waldkirch	4 309	29	9	2							
Emmendingen	5 133	27	11	2							
Offenburg	9 727	41	18	3							
Lahr	11 079	65	31	8							1
Baden	14 862	90	35	4							
Rastatt	13 268	30	11	6					1	1	1
Ettlingen	6 897	63	32	7					1	2	
Karlsruhe	84 030	422	217	44			4	8	6	3	
Durlach	9 175	51	25	13			1				
Pforzheim	33 345	250	101	19					5	5	
Bretten	4 511	28	14	4							1
Bruchsal	12 614	89	44	6							2
Schwetzingen	5 538	57	43	2							
Hodentheim	5 259	36	25	6							
Mannheim	97 780	614	342	86					22	15	1
Weinheim	9 676	73	42	7							
Heidelberg	85 190	250	112	26							3
Eberbach	5 039	27	13	1							
Summa	463 905	2760	1329	283					28	38	4
2. Quartal 1897		2508	760	344					29	26	4
3. Quartal 1897		2373	909	230					10	38	5

Aus diesen Tabellen ist zu entnehmen, daß die allgemeine Sterblichkeit einen Höhepunkt erreicht hat, welcher der Sterblichkeitsziffer des ersten Quartals d. J. mit 9820 Todesfällen nahezu entspricht. Nicht man dabei in Betracht, daß die Sterblichkeit mehrerer ansteckenden Krankheitsformen, die zu den wichtigsten gehören, wie zum Beispiel der Typhus, des Scharlach und der Malaria erheblich zurückgegangen ist, daß dagegen die Sterblichkeit der Kinder des ersten Lebensjahres die größte Zahl gegenüber zahlreicher früherer Quartale erreicht hat, so ist der Schluss sehr berechtigt, daß die Sterblichkeit der Er- wachsenen in der That in dem Berichtsjahre, abgesehen von den Typhustodesfällen in der Stadt Pforzheim, eine sehr geringe war, dagegen die hohe Sterblichkeit vorzugsweise durch die Kindersterblichkeit herbeigeführt wurde.

Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre findet erfahrungsgemäß jedes Jahr in den Sommermonaten in bedeutend erhöhtem Grad statt.

Es starben im ersten Lebensjahre:					
	1893	1894	1895	1896	1897
1. Quartal	2 514	2 877	2 851	2 446	2 989
2. "	2 855	2 704	2 571	2 348	2 756
3. "	4 174	3 459	4 455	3 193	4 628
4. "	2 460	2 473	2 749	2 648	—

Wenn aber in einzelnen Bezirken diese Steigerung einen sehr hohen Grad erreichte, so bildet dieser Umstand eine volkwirtschaftlich, wie hygienisch sehr bedeutungsvolle Thatsache. Es kamen zum Beispiel Todesfälle der Kinder im ersten Lebensjahre vor im Bezirk Emmendingen im 1. Quartal 1897: 61, im 2. Quartal: 31, im 3. Quartal: 107; in dem Bezirk Lahr im 1. Quartal 1897: 57, im 2. Quartal: 45, im 3. Quartal: 111; in dem Bezirk Bruchsal im 1. Quartal 1897: 126, im 2. Quartal: 137, im 3. Quartal: 298; in dem Bezirk Wiesloch im 1. Quartal 1897: 67, im 2. Quartal: 51, im 3. Quartal: 103; in dem Bezirk Mosbach im 1. Quartal 1897: 55, im 2. Quartal: 39, im 3. Quartal: 85.

Bezüglich der im Großherzogthum im Berichtsjahre hervorgetretenen Zahlenverhältnisse ist zunächst auch hervorzuheben, daß in dem Landestheile südlich der Murg, sowohl die allgemeine Sterblichkeit, als auch Kindersterblichkeit, erheblich geringer waren, als in den Bezirken nördlich der Murg:

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Im Rechten die Ehre.

Von Emma Böhmmer.

(Fortsetzung.)

VIII.

Ursula ging von jetzt an jeden Tag in den »Rheinischen Hof«.

Die gnädige Frau sind noch sehr krank und dürfen Niemanden sehen, erklärte jedesmal der unangenehme Portier. Ein einziges Mal hatte Frau v. Trach durch ihn Grüße für »Fräulein Dornbach« herabsagen lassen und »herzlichsten Dank für die Blumen und freundlichen Nachfragen«.

Ursula war sehr mutlos geworden.

Die kostbare Zeit ging dahin. Roland's thaten, was sie konnten, um Ursula die Enttäuschung, Frau v. Trach vielleicht nicht mehr kennen lernen zu sollen, weniger fühlbar zu machen. Sie führten sie häufig in Konzerte wie in das Theater, aber Ursula genoß von jetzt an alles nur halb. Die Krankheit Frau v. Trach's nahm ihre Gedanken wider Willen so sehr in Anspruch, daß sie sich schwer davon frei machen konnte. Jetzt kam der qualende Zweifel hinzu, ob sie dieselbe überhaupt noch sehen würde. Sie ärgerte sich über sich selbst, daß sie nicht »abzuschließen« vermochte mit der Hoffnung, »die Unbekannte« noch kennen zu lernen, sie schalt sich eine Thörin, aber es blieb so. Sie kam nicht darüber hinweg und gab sich die äußerste Mühe, es Roland's nicht merken zu lassen, die so gültig für sie waren. Walter hatte damals mißbilligend den Kopf geschüttelt, als sie ihm von Frau v. Trach's Krankheit und ihrer neuen Ueberfiedelung zum »Rheinischen Hof« erzählten. Mit all seiner Güte und seinem humanen Denken wurde er schroff und starr, sobald es sich um »Ungewöhnliches« bei Frauen handelte. Ungelächte Rätshel in diesem Punkte waren ihm stark entgegen.

»Aber, besser Walter, wir können unmöglich wissen, was Frau v. Trach veranlaßt hat, so oft die Häuser zu wechseln. Sie hat es doch sicherlich aus berechtigten Gründen gethan«, hatte Hanna gesagt.

»Kind, ich liebe es nicht, wenn Frauen viel von sich reden machen und auch nur »extravagant« scheinen. Was wollen Sie nun weiter thun, Fräulein Ursula?«

»Gedulbig warten, bis es meiner Gönnerin besser geht, Herr Landgerichtsrath. Sie jammert mich in ihrer Krankheit. Besondere Lebensverhältnisse bedingen oft besondere Handlungen, die Nichteingeweihte schwer begreifen. Wer kann es wissen, ob sie nicht schwere Zeiten durchlebt hat, die sie erkranken ließen.«

»Ich will mich hier in D. nach Frau v. Trach erkundigen, Fräulein Ursula. Vielleicht gibt mir irgend Jemand nähere Auskunft über sie.«

Es war an einem Montage. Der Landgerichtsrath kam von einem Spaziergange aus dem Hofe zurück. Seine beiden Damen waren des unfreundlichen Wetters wegen zu Hause geblieben, zumal Hanna durch eine starke Erkältung litt. Als Walter zu ihnen eintrat, saß Ursula am Schreibtisch. Tante Hedwig von ihrem Leben zu berichten und Hanna lehnte unthätig in ihrem Sessel vor dem Fenster. Die Handarbeit lag unbeachtet in dem Rastkorbe ihr zur Seite. Sie war so vertieft in ihre Grübeleien, daß sie zusammenfuhr, als ihr Mann unerwartet in das Zimmer eintrat. Er bemerkte dieses und sein Blick wurde ernst. Er legte den Hut auf einen Stuhl und trat auf seine junge Frau zu. Mit der Hand strich er ihr über das Haar. Hanna erröthete und erhob sich.

»Willst Du jetzt eine Tasse Kaffee bei uns trinken?«

Roland nickte lächelnd. Er setzte sich an den Kaffeetisch und schaute Hanna zu, wie sie sorglich für ihn alles parat stellte und ihm den duftenden Trank in die Tasse eingoß. Ursula hatte den Schreibtisch verlassen und sich zu den Beiden gesetzt.

»Nun Herr Landgerichtsrath, gibt es nichts neues? Haben Sie gar nichts auf Ihrem Wege erlebt?«

»Rathet, wem ich begegnet bin!«

»Das ist unmöglich für uns, Walter.«

»Warum?«

»Ach, wozu diese Fragen! sage es doch gerade herans!«

Roland sah befremdet auf. Zum erstenmal klang Hannas Ton gereizt gegen ihn. Wie schwere Sorge lag es plötzlich auf seinem Gesichte.

»Ich aber rathe: Haben Sie vielleicht einen alten Schulfreund unerwartet wiedergesehen?« fragte Ursula fröhlich.

»Keinen Schulfreund aber einen Bekannten. Ich lernte ihn kürzlich erst kennen, und zwar in Ihrem Hause Fräulein Ursula.« Eine leichte Rötze stieg Ursula langsam bis in die Stirn empor. Hanna kam ihr zu Hilfe.

»Dann weiß ich es, Walter. Es ist Ruder Göge. Wie nett, daß Ihr Euch trauet! Ich hatte Ursel schon gebeten, ihm zu schreiben, daß sie hier wäre.«

»Wir begegneten uns in der Georg-Strasse. Ich redete ihn an. Er ist mir äußerst sympathisch und ich möchte sehr gern, daß er in unserem Hause verkehrt, wenn es Dir recht ist, liebe Hanna?«

»Natürlich Walter.«

»Ich mußte ihm von allem erzählen. Aus Bescheidenheit hat er uns bis jetzt keinen Besuch gemacht. Morgen Mittag wird er kommen. Ich habe einen Theaterabend mit ihm und uns verabredet — nächsten Freitag — wenn »Lohengrin« gegeben wird. Er besorgt die Billets. Es ist Euch doch recht?«

»Sehr«, sagte Hanna lebhaft. »Du hast doch dem Hauptmann erzählt, daß Ursel hier ist?«

»Selbstredend. Er fragte gleich nach Frau v. Trach und erwähnte, daß er sich nach ihr erkundigt habe. Aber kein Mensch wußte von ihr. Sehr bedauerte er ihre Krankheit und hauptsächlich Ihre Enttäuschung dadurch, Fräulein Ursel. Er läßt sich Euch bestens empfehlen.« (Fortsetzung folgt.)

